

Die damalige Weddinger Bezirksbürgermeisterin Erika Heß (1934-1986) durfte bei der Eröffnung 1984 bei ihrem Amtskollegen aus Charlottenburg, Eckard Lindemann (1937-2023), den ersten Schnitt ausführen.

PRIVAT/SIEGFRIED HELIAS (2)



Siegfried Helias hat ein Andenken an die Eröffnung mitgebracht.

M. TANTUSSI/FFS



Friseur-Zwillinge Heike und Silvia Mania (re. und li.) und die „Traumschiff-Zwillinge“ Barbara und Christine Firzlaff 1984.

# Als die Bürgermeisterin dem Amtskollegen die Haare schnitt

Siegfried Helias hat enge Verbindung zum Karstadt an der Müllerstraße. Er brachte Standort ersten Friseursalon, nun nimmt auch er Abschied vom Haus

Julia Lehmann

**Berlin.** Siegfried Helias hat in seinem 80 Jahre währenden Leben schon so einige berufliche Schlenker gemacht. Die häufigste Verbindung, die man zu dem stets elegant gekleideten Herren zieht, ist wahrscheinlich seine Zeit in der Politik. Von 1985 bis 1998 saß Helias für die CDU im Berliner Abgeordnetenhaus. Im Anschluss folgten etliche Jahre im Deutschen Bundestag. Dass er derjenige war, der den ersten Friseursalon in den Karstadt an der Müllerstraße brachte, ist aber auch Teil seiner Geschichte – und dieser Teil veränderte den Weddinger Karstadt.

Am 19. März 1984 kam es zur Doppeleröffnung: Im Karstadt an der Müllerstraße und am Charlottenburger Standort an der Wilmersdorfer Straße öffneten zeitgleich die Filialen von „Frisureland“ – abgekürzt fl-Friseure – ihre Türen. „Damit beide Filialen gleichbehandelt werden“, erklärt der damalige Geschäftsführer Siegfried Helias rückblickend.

Um dem Ganzen die medienwirksame Krone aufzusetzen, spielte Helias mit der Tatsache, dass ein Friseurinnen-Zwillingpaar im Weddinger Karstadt seine Arbeit aufnehmen würde. Mit dem „doppelten Löckchen“ wurde geworben und zusätzlich die aus der ZDF-Fernsehserie „Das Traumschiff“ bekannten Zwillingsschwwestern Barbara und Christine Firzlaff zur Eröffnung eingeladen – und frisiert. Etliche weitere Zwillingspaare konnte man für den Eröffnungstag gewinnen. Die Medien waren begeistert.

Doch dabei blieb es nicht: Zur Eröffnung war auch die damalige Weddinger Bezirksbürgermeisterin Erika Heß und als Vertreter Charlottenburgs, Bezirksbürgermeister Eckard Lindemann, gekommen. Die Zeitungen druckten am Folgetag ein Foto davon, wie Heß Lindemann die Haare schneidet. Beide strahlen darauf über das ganze Gesicht. Das Foto fängt die ausgelassene Stimmung ein, die auch Helias in diesen Tagen der 1980er-Jahre wahrnahm. Die Menschen waren guter Dinge. „Es herrschte Aufbruchstimmung“, so der Friseurmeister. Kaufhäuser wie Karstadt kannten nur eine Richtung und zwar nach oben. Wachstum.

**Mehrlinge als Werbeidee – und das Geschäft lief wie von selbst**

Und die Medien waren begeistert von der Aktion. Die Charlottenburger Gazette titelte „Eine haarige Sache“, daneben das beschriebene Foto. Und auch die Berliner Morgenpost druckte das Foto von Heß und Lindemann und schrieb: „Als schnittige Bürgermeisterin erwies sich gestern Weddings First Lady Erika Heß. Unter ihren flinken Fingern mußte der Charlottenburger Amtskollege Eckard Lindemann als erster Kunde im Frisureland bei Karstadt an der Müllerstraße Haare lassen.“

Das Spiel mit den Mehrlings-Geschwistern wiederholte Helias beim dritten Salon im Karstadt am Hermannplatz in Neukölln. Dann natürlich mit Drillingen als Ehrengästen. „Bei der Eröffnung des vierten Standorts an der Schloßstraße in Steglitz fanden wir tatsächlich auch Vierlinge“, berichtet Helias.

Von diesem Moment an lief das Geschäft in den Salons wie von selbst. „Wir sind dorthin gegangen, wo die Menschen waren“, sagt Helias. Und dort waren sie, im Karstadt. „Die Müllerstraße war damals schon gut frequentiert. Der Standort war also sehr reizvoll.“ Zusätzlich zum Einkaufen von Waren des täglichen Bedarfs konnte man sich im Frisureland verwöhnen lassen. Ein Rundumpaket, das die Menschen gern annahm.

Für eine „Qualitäts-Dauerwelle“ zahlte man übrigens damals 48,50 DM, für einen „Herrenformschnitt“ 19,50 DM. Der Salon in der Müllerstraße wies bis zu 25 Plätze aus, an denen bis zu zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter parallel arbeiteten.

Um eine Premiere handelte es sich dabei jedoch nicht. „Den ersten Salon eröffnete ich im zarten Alter von 32 Jahren. Das war 1975“, berichtet Helias. Seit 1982 gehörte ihm bereits ein Salon im

glamourösesten Konsumtempel Berlins, dem KaDeWe. Jahre später sollten es 50 Friseurstandorte in ganz Deutschland sein. Und Ende 1986 hatte Helias alles verkauft, alle Salons zwischen Flensburg und Burghausen. In den Folgejahren sollte seine politische Karriere Priorität haben.

Er kandidierte 1985 für die CDU im Berliner Abgeordnetenhaus für den Wahlbezirk Charlottenburg-Nord. Insgesamt vertrat er die Westberlinerinnen und -berliner 13 Jahre lang. Es folgten zwei Legislaturperioden im Bundestag. Es kamen wechselnde Anstellungen als Ausbilder beim Haarpflegeproduzent Alpecin und Kosmetikstudios, eine Anstellung als Werbeleiter in Bielefeld.

Irgendwann zog es ihn zurück nach Berlin, wo er noch ein weiteres Jahr als Friseur im Salon seiner Mutter arbeitete, dann aber sein Metier wechselte. Helias begann seine Karriere in der Werbebranche und gründete bald eine eigene Werbeagentur. Seit vielen Jahren engagiert sich der gebürtige Elsterwerdaer karitativ. Als Koordinator des Netzwerks „Blaues Herz“ organisiert er soziale Projekte in Berlin und Brandenburg, ist Vorsitzender des Vereins „Kinder in Gefahr“ und rief die Charity-Show „Stars in Concert“ vor 25 Jahren mit ins Leben.

Auch während seiner Zeit als Salonchef engagierte er sich für sozial Schwächere. Bei Straßenfesten rief er Aktionen ins Leben wie „Fürm Zehner schöner“ und schnitt den Menschen zusammen

mit seinem Friseurteam kostengünstig die Haare. „Das Geld floss dann in die Aidshilfe“, so Helias.

Spätestens bis Ende Januar werden die Karstadt-Standorte in Wedding und

Charlottenburg ihre Türen endgültig schließen. Nach der Pleite des Immobilienkonzerns Signa, der die Häuser vor Jahren übernommen hatte, ist nicht abschließend geklärt, wie die geplante Umgestaltung der Standorte weitergeht.

Die Schließung – der letzte Tag für die Müllerstraße wird mit Schildern für Dienstag (16. Januar) angekündigt – mache ihn traurig, sagt Helias, der mit seiner Frau in Neukölln-Britz lebt. Dennoch zeigt er Verständnis dafür, warum das Warenhaus heute so große Probleme hat, ja sogar inzwischen zum dritten Mal Insolvenz beantragt hat. „Auch der Handel muss sich wandeln“, so der Unternehmer. „Die unternehmerischen Entscheidungen der Kette in den vergangenen Jahren waren wahrscheinlich nicht die besten.“ Das Unternehmen habe verpasst, den Online-Handel mitzudenken, meint Helias.

Anzeige

RTL

# 104.6

Berlins Hitradio

## Bei dem Wetter nicht den Kopf in den Sand stecken – lieber ins Meer

Arno und die Morgencruise  
Täglich AIDA Kreuzfahrt gewinnen

7.05 Uhr Radio an

## Wann Tram und U-Bahn kommen

Verkehrssenatorin nennt Zeitpläne für Anbindung des Viertels Blankenburger Süden

Thomas Schubert und Jessica Hanack

**Pankow.** Hier geht es nicht mehr um ein Entweder-oder – sondern um ein Sowohl-als-auch: Mit einer zweistufigen Verkehrslösung will Verkehrssenatorin Manja Schreiner (CDU) den Disput um die Verkehrsanbindung des größten Berliner Zukunftsquartiers beenden. Zum Baubeginn des Viertels Blankenburger Süden rollt eine neue Tram in die bis zu 8000 Wohnungen große Stadt von morgen. Nach Fertigstellung soll dann eine zweite, viel größere Lösung mit U-Bahnanschluss folgen. Es handelt sich um eine etwa fünf Kilometer verlängerte Trasse der U9 von der Osloer Straße, quer durch Wedding und Pankow hinauf zum Riesenquartier auf dem früheren Riesefeld.

Im Interview mit der Berliner Morgenpost erklärt Schreiner nun noch einmal konkret, wie man dieses Kernstück der im November präsentierten „Verkehrslösung für den Nordosttraum“ zu verstehen hat. Und spricht sich bereits für eine U9-Verlängerung in Richtung Blankenburg und Karow aus, noch ehe eine entsprechende

Untersuchung der BVG gestartet ist. Aktuell rechnet der Senat mit Fertigstellung des Stadtviertels Blankenburger Süden ab 2040. „Dann werden wir noch zwei, drei Jahre überbrücken müssen, aber dann ist auch die Verlängerung der U9 fertig“, nennt Senatorin Schreiner im Morgenpost-Gespräch ihren Plan.

Ein U-Bahnanschluss wäre nach dieser Zielsetzung zwar erst knapp nach Fertigstellung des Stadtviertels möglich – doch bis dahin soll die erste Stufe der Verkehrslösung greifen. Mit der Verlängerung der Tramlinie M2 ab Heinersdorf soll der Anschluss des Quartiers am Blankenburger Pflasterweg zum Ende des Jahrzehnts gelingen – so wie von Schreiners Amtsvorgängerin Bettina Jarasch von den Grünen geplant.

Eine zentrale Idee der Verkehrslösung in CDU-Regie ist allerdings ein Verzicht auf das letzte Teilstück der M2-Verlängerung. Ein Linksknick in Richtung S-Bahnhof Blankenburg mit Wendeschleife vor der Bahnstation entfällt – und die M2 endet laut dem neuen Plan als Stumpf mitten im Neubaugebiet auf dem Riesefeld. Der

Grund für die Planänderung: Erbitterter Widerstand von Siedlern der Erholungsanlage Blankenburg. Angehörige dieser über 1000 Parzellen großen Wochenendhaus-Kolonie hatten über Jahre hinweg die Lösung bekämpft, die M2 durch das Siedlungsgelände zum S-Bahnhof zu ziehen. Mehrere Hundert Parzellen würden durch die kombinierte Tram- und Straßenverbindung „wegrasiert“.

Ein Szenario, dem Schreiner zusammen mit SPD-Bausenator Christian Gaebler nun eine Absage erteilt. Auch um den Preis, dass die Straßenbahn ohne Anschluss zum Blankenburger S-Bahnhof einen Teil ihrer Leistungsfähigkeit verliert. „Hundertprozentig wäre die Lösung, wenn es die Querverbindung zur S-Bahn gäbe“, räumt Schreiner nun ein. „Aber über diese Lösung wurde jahrelang diskutiert, und es ist nichts passiert. Deshalb haben wir gesagt, wir sind auch zufrieden, wenn erst einmal zwei Drittel der Leute eine sehr gute Anbindung an die Innenstadt haben. 2030 werden die ersten Wohnungen fertig, das passt genau, weil dann auch die Straßenbahn da ist.“